

nächst um »normale« Urnengräber, bei denen Leichenbrand zusammen mit verbrannten bronzenen Beigaben und Trachtbestandteilen in einem Gefäß niedergelegt wurde. Bei der zweiten Begräbnisart erfolgte die Deponierung der unverbrannten Bronzen in mehr oder minder großen Abständen außerhalb der Urne. Die dritte Art der Bestattung geschah durch Verbrennung des Toten mitsamt seiner Tracht und anschließender Verteilung der Überreste zusammen mit zerschlagenen Tongefäßen in einer offenbar eigens hierfür angelegten Mulde. Sämtliche Verbrennungen wurden am Ort des späteren Begräbnisses durchgeführt. Neben den sehr reichhaltigen Bronzebeigaben und Trachtbestandteilen wie Fingerringen, Armringen, herzförmigen Anhängern und Nadeln (Abb. 24) fallen bei einer Brandbestattung die Reste einer wahrscheinlich ornamentierten Goldblechscheibe auf, welche absichtlich in kleine und kleinste Stücke zerteilt wurde.

Nur aus den Beigaben erschließbar sind zwei Körperbestattungen, ein Mann und eine Frau.

Die Frauenbestattung zeichnete sich durch zwei Goldspiralen aus, in die eine Kette mit Spiraldrahtrollchen eingehängt war. Von der Toten selbst waren allein die Zähne noch erhalten. Der daneben begrabene Mann ließ sich mit Hilfe der Beigabenkombination Schwert – Dolch – Beil – Nadel (Abb. 24) erschließen, die sterblichen Überreste waren wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse in der Donauaue vollständig vergangen.

Die verschiedenenartigen Bestattungssitten und mehrfachen Begräbnisse unter jeweils einem Hügel werfen ein bezeichnendes Licht auf die Jenseitsvorstellungen der Bewohner Niederbayerns während der mittleren Bronzezeit. Ihnen weiter nachzuspüren ist lohnend und bedrückend zugleich. Der Pflug des Landwirts hat sich nämlich bereits in beängstigender Weise den Gräbern genähert und ihnen teilweise schon Schaden zugefügt. Auch ohne Ausweisung des Gewerbegebietes wäre deshalb eine Grabung unumgänglich gewesen.

K. Schmotz

Ein Hortfund der mittleren Bronzezeit von Vohburg a. d. Donau, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Im Sommer 1982 erhielt die Prähistorische Staatssammlung einige Bronzeobjekte, die »bei Vohburg bei Erdarbeiten für den Straßenbau« zum Vorschein gekommen waren. Es handelt sich dabei um:

1. Ein schweres, 21,1 cm langes Randleistenbeil mit facettierter Schneide und facettierte Randleisten.
2. Zwei große Stachelscheiben mit jeweils drei Rippen (Abb. 25, oberste Reihe), von denen die beiden äußeren eine ringsum laufende Strichverzierung tragen. Bei der einen der beiden Scheiben ist diese Verzierung in Gruppen wechselnder Richtung ausgebildet (Abb. 25, links oben), während bei der anderen kein echter Richtungswechsel zu beobachten ist. Es drängt sich daher der Eindruck auf, daß die beiden Scheiben von verschiedenen Händen punziert wurden. Die mittlere Rippe schließlich weist bei beiden Scheiben drei Strichgruppen auf. Insgesamt ist die Strichverzierung in der Regel abschnittsweise parallel zueinander auf den drei

Rippen eingekerbt worden, wie entsprechende Abfolgen von eng oder weit gesetzten Punzschlägen deutlich erkennen lassen. Beide Stachelscheiben sind am Rande mit einer umlaufenden Reihe von der Rückseite her getriebener Perlückel versehen (Durchmesser 7,4 und 7,3 cm).

3. Zwei etwas kleinere Stachelscheiben von 6,0 und 6,1 cm Durchmesser mit jeweils zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, dritte Reihe von oben).

4. Drei noch kleinere Stachelscheiben von 5,3 bis 5,4 cm Durchmesser mit zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, die beiden untersten Reihen).

5. Zwei kleine Stachelscheiben von 5,1 cm Durchmesser mit zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, zweite Reihe von oben).

Da zu dem Vohburger Fundkomplex keine näheren Beobachtungen und Angaben vorliegen, lassen sich nur aus den Stücken selbst Schlüsse ziehen. Die behauptete Zusammenghörigkeit



25 Vohburg a. d. Donau. Inventar des Hortfundes.

der Objekte findet ihre Bestätigung durch die Patina, die auf Beil und Stachelscheiben dort runde Verfärbungen zeigt, wo sich die Stücke einst berührten. Die Zusammensetzung von Beil, einem Element der Männergrabausstattung, und Schmuckscheiben, die in der Hügelgräberbronzezeit Bestandteil der Frauentracht waren, macht deutlich, daß hier kein Grabfund, sondern ein Hort vorliegt.

Das Bronzebeil gehört zur Gruppe der parallel-

seitigen Randleistenbeile, innerhalb derer es sich nicht ganz exakt festlegen läßt. Es besitzt sowohl eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Typ Mägerkingen wie auch mit dem Typ Crailsheim, stimmt mit beiden jedoch nicht genau überein. Man könnte das Vohburger Beil daher formenkundlich als ein Zwischenglied jener Randleistenbeiltypen bezeichnen. Letztlich ist eine solche Beobachtung nur ein Hinweis auf die damaligen Fertigungsmethoden. Während der Bron-

zezeit wurden ja nicht in einer bestimmten Werkstatt riesige Serien hergestellt, vielmehr waren zahlreiche Bronzeschmiede tätig, die ihre Produkte kleinräumig vertrieben. Ähnlichkeiten und Variationen im Ornament- und Formenschatz finden so ihre Erklärung.

Die neun Stachelscheiben, die aus vier Gruppen bestehen und ebenfalls ohne direkte Parallelen sind, waren vermutlich nicht für eine einzige Trachtausstattung gedacht. Überwiegend treten die Stachelscheiben in den Grabinventaren nämlich als Einzelstücke auf. In den Fällen, wo zu einem Halsschmuck mehr als eine Stachelscheibe gehört, liegen dann in der Regel nur zwei Typen vor. Immerhin ist aus Württingen, Kreis Reutlingen, als Ausnahme ein Grab mit 18 Stachelscheiben bekannt, die ein halbes Dutzend Varianten bilden.

In dem Vohburger Ensemble sind Stachelscheiben gänzlich unterschiedlicher Typen vertreten,

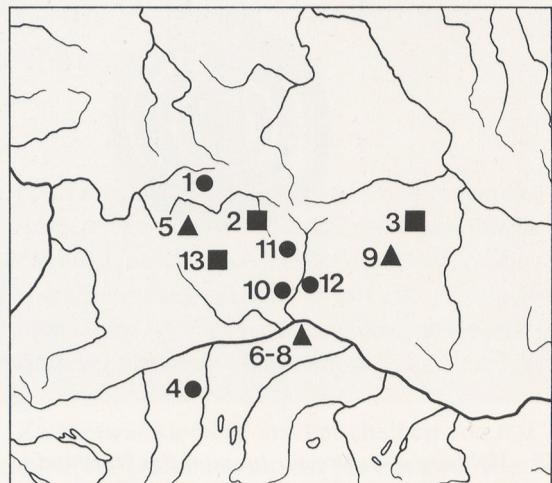
nämlich Stücke mit breitem und mit schmalem Rand, weiterhin solche mit dünnem Rand und Perlverzierung sowie mit drei strichverzierten Rippen (Abb. 25, oberste Reihe) und Stücke mit dachartig abgeschrägtem Rand und zwei unverzierten Rippen (alle anderen Scheiben von Abb. 25). Was die Gestaltung der Aufhängeösen betrifft, so stehen Exemplare mit direkt an der Scheibe eingerollter Öse (Abb. 25, zweite und dritte Reihe von oben) andere gegenüber, die eine zungenartige Verlängerung der Zierscheibe im Bereich der eingerollten Öse besitzen (Abb. 25, Rest des Bildes). Die genannten Unterschiede verdeutlichen den Variationsspielraum eines Bronzeschmiedes der mittleren Bronzezeit, dessen Musterkollektion aus uns unbekannten Gründen im Donautal bei Vohburg, an einer der Hauptverkehrslinien der Vorzeit, in den Boden geriet.

H. P. Uenze

Eine Brillenspirale der späten Bronzezeit von Cadolzburg, Landkreis Fürth, Mittelfranken

Angeregt durch eine Fernsehsendung, legte ein Landwirt dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg 1982 eine spätbronzezeitliche Brillenspirale aus der Gegend von Cadolzburg vor, die er bereits 1978 bei Feldarbeiten auf seinem Acker in zwei Teile zerbrochen und mit verbogenem Bügel gefunden hatte. Beim Versuch, diesen wieder zu begradigen, brach er erneut. Die seither im Geräteschuppen verwahrten Fragmente konnten in der Restaurierungswerstätte mittlerweile wieder zusammengefügt werden (Abb. 26).

Die maximal 23,5 cm breite und 18 cm hohe Brillenspirale, die jeweils 14 Windungen besitzt, weist mäßig verbreiterte, am Rand mit Strichgruppen und auf der Oberseite mit Querriegen verzierte Bügelplatten auf. Die Spirale markiert zwei von Querriegen begrenzte horizontale Strichzonen, denen je eine Zone mit waagrechtem Winkelmuster zwischen Querriegen folgt. Die Außenseite der ersten Windung wird von einem Strichelband verzieren, an das eine breite Zone mit liegendem Winkelmuster anschließt. Die zweite Windung weist eine enge Torsion des kantigen Drahts mit nahezu quadratischem Querschnitt auf, aus der sich der verjüngende rechteckige Draht entwickelt.



26a Verbreitung der spätbronzezeitlichen Brillenspiralen vom Typ Mintraching, aufgeschlüsselt nach der Variante mit schmalem Bügel (Kreise), der Variante mit breitem Bügel (Dreiecke) sowie der Variante mit schmalem Bügel und Torsion der zweiten Spiralwindung (Quadrat). 1 Stettfeld, 2 Bayreuth-Saas, 3 Plešivec, 4 Augsburg, 5 Bamberg, 6–8 Mintraching, 9 Nezvěstice, 10 Schmidmühlen, 11 Breitenbrunn, 12 Machtlwies, 13 Cadolzburg.